



DI MARKUS CUKROWICZ,
LANDSCHAFTSARCHITEKT, WINTERTHUR

Lebensräume

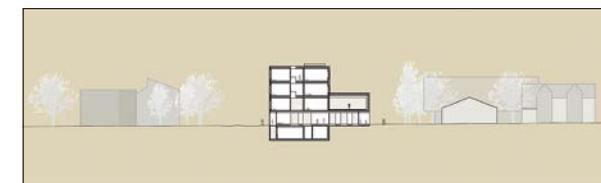
Der Mensch gestaltet seit Urzeiten seinen Lebensraum, und der Lebensraum seinerseits prägt seit Urzeiten den Menschen. Die Lebensqualität in unseren Siedlungsräumen ist sehr eng mit dem öffentlichen Raum verbunden. Plätze, Parks, Quartiersmitten, Seen oder Flussufer sind Treffpunkte, Orte der Erholung und wichtige Elemente des sozialen und demokratischen Zusammenlebens. Die starke Zunahme der allgemeinen Mobilität hat den öffentlichen Raum vielerorts fragmentiert und ihm den Stempel der Einseitigkeit aufgedrückt: Wiederkehrende Anhäufungen von trennenden Linielementen und beliebig austauschbaren Restflächen haben seine Erlebnisqualität stark eingeschränkt, seine Seele vielerorts dem bloßen Vorrecht des Stärkeren geopfert.

Als ausgleichende Gegenbewegung thematisiert der gesellschaftliche Wertewandel immer stärker die Endlichkeit unserer Ressourcen und unserer selbst. Statt des verbissenen Vorwärtsdranges steht vermehrt die Kraft des Lebens im Mittelpunkt der Betrachtungen. Bei der Umsetzung dieses Wertekanons kann die Landschaftsarchitektur hervorragend Hand bieten, ohne die funktionalen Aspekte menschlicher Bedürfnisse außen vor zu lassen: Mit Mitteln der pflanzlichen Ausdruckskraft können unverwechselbare Orte entstehen, die Kontinuität und Orientierung im hektischen Alltag bieten. In Ergänzung zur Architektur und zu den steinernen Verkehrsflächen bringt die Pflanze unübersehbar Leben mit ins Spiel: Verschiedene Blattformen und Baumgestalten, differenzierte Geräusche und Farben, spürbare Texturen und Blüten prägen den jeweiligen Raum und seine Erinnerung. Die Kraft der uns innewohnenden Archetypen kann nicht umhin, den Baum als wertvollen Partner unserer Entwicklung nützlich und darum schön zu finden.

Es sind einfach gehaltene Pflanzenthemen, die die Atmosphäre und die Wiedererkennbarkeit des Campus Strohdorf ausmachen: Haine aus Feldahorn, Reihen aus Hainbuchen, solitären Linden und Zelkoven¹⁷. Sie prägen durch markante Form und Struktur die friedliche und frische Erscheinung der Quartiersmitte. David Bowies Feststellung »the pretty things are going to hell« muss mit mutigen und sorgfältigen planerischen Entscheidungen begegnet werden. Mit Spannung blickt der Pflanzenfreund daher dem zukünftigen, eigentlichen Hauptplatz zwischen neuer Musikschule und Cubus entgegen.

Wo die Musik am Hofsteig spielt

Der Realisierungswettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Musikschule und Buch & Spiel im Strohdorf wurde mit der Jurysitzung am 6. Februar 2014 abgeschlossen. Von den 21 eingelangten Projekten wurde dasjenige der Architekten Fink – Thurnher aus Bregenz einstimmig mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Wie alle anderen Projekte auch musste es die im Masterplan definierten Vorgaben erfüllen, das betrifft in erster Linie seinen besonderen Standort und seine städtebauliche Funktion als »Gelenk« zwischen dem Sternenplatz und der Schulstraße. Aufgrund seiner Nutzung als öffentliches Gebäude sowie seiner Stellung im Platzgefüge ist das Haus ein wesentliches Element der weiteren Quartiersentwicklung. Dem wird durch die Funktionszuordnung, die skulpturale Ausbildung und die hochwertige Materialisierung der Gebäudehülle entsprochen, wobei Holz für Vorsatzschalen und Akustikdecken und helle Klinkerziegel sowie Messingelemente für die Fassaden zum Einsatz kommen.



Bilder links: Die Ansicht von Norden und das Modellfoto vermitteln einen Eindruck von der Baumassengliederung. Bilder oben: Die Wettbewerbspläne (Grundriss und West-Ost-Schnitt) präzisieren den Standort in Hinblick auf die Gliederung des Platzraumes und die Höhenentwicklung im Vergleich zu den Bestandsbauten.

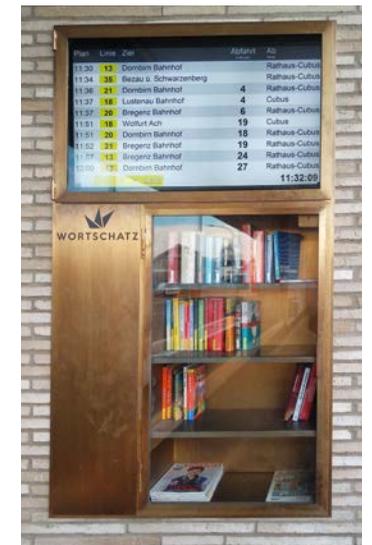
Der vergleichsweise mächtige Baukörper der Musikschule signalisiert dem von Süden kommenden Autofahrer bereits von weitem, dass hier ein baulich verdichteter Abschnitt beginnt. Die klug platzierten Bäume bilden einen Rahmen, der den Neubau in den Mittelpunkt der Wahrnehmung rückt. In einer weiteren Sequenz wird – zusammen mit der gegenüber der Musikschule noch zu errichtenden Turnhalle – eine weitere Torsituation aufgebaut. Momentan übernimmt diese städtebaulich wichtige Funktion eine weit ausladende Baumkrone. Die Farbe der Fassaden bewirkt, dass sich der Baukörper sowohl gegen den dunklen Hang des Gebhardsberges als auch gegen den Himmel gut abhebt. Das derzeit als ungleichgewichtig empfundene Größenverhältnis gegenüber den benachbarten Bauten wird mit dem Nachfolgebau des Gemeindeamtes und dem Neubau des Spar-Marktes wieder harmonischer werden.



Auch für den von Norden Kommenden ist der Baukörper der Musikschule ein Hingucker, besonders wenn er von der Nachmittagssonne beschienen wird. Seine Überdeckung verdeutlicht den weiteren Straßenverlauf. Die Räumlichkeiten von Buch & Spiel werden auf zwei Seiten von einem »Lesegarten« umgeben, der sich bis an die Rückseite des Gemeindeamtes fortsetzt.



Die spiegelnde Oberfläche wandelt sich mit dem Gang der Sonne und macht das Gebäude »lebendig«. Allerdings macht diese Oberfläche auch geringste Unebenheiten (Wellung, kleine Einbeulungen) und Verschmutzungen sichtbar.



Unter dem treffenden Titel »Wortschatz« ist in Kombination mit der Anzeige der Landbuslinien in einer Wandnische der Straßenfassade der erste von vier geplanten offenen Bücherkästen realisiert worden.



Eine bepflanzte »Insel« klärt die Verkehrsflächen in Zusammenhang mit der Ein- und Ausfahrt der Hotelgarage.

Mit dem Spatenstich Ende April 2015 wurden die Bauarbeiten für die neue Musikschule am Hofsteig samt Buch & Spiel aufgenommen und im September 2016 konnten die rund 50 Musikpädagoginnen und -pädagogen attraktive Arbeitsplätze vorfinden und mit dem Unterricht für die 1.300 Musikschülerinnen und -schüler aus Lauterach, Schwarzach und Wolfurt beginnen. Das Unterrichtsangebot umfasst die gesamte Palette an Instrumenten und den Fachbereich Tanz. Nicht nur Kinder und Jugendliche haben die Möglichkeit, sich musikalisch ausbilden zu lassen, auch der Anteil an Erwachsenen ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. Die ehemalige Spielothek und die kleine Bücherei litten ebenfalls unter Platznot, sodass ein Neubau dringend erforderlich wurde. Ein großzügiger Lesegarten rundet nun das Angebot von Buch & Spiel ab und erhöht dessen Attraktivität. Für die drei Kommunen ergab sich daraus ein Investitionsbedarf von 6,6 Mio. Euro.



ANDRÉ MEUSBÜRGER, DIREKTOR MUSIKSCHULE AM HOFSTEIG

Gedanken zum Neubau von Musikschule und Buch & Spiel Wolfurt

Nach einer ausführlichen Vorplanungsphase fand im Februar 2014 der Architektenwettbewerb für den Neubau von Musikschule und Buch & Spiel statt. Bei der Beurteilung der eingereichten Projekte wurde neben der städtebaulichen Tauglichkeit, auch großes Augenmerk auf die Einhaltung ökologischer Vorgaben, sowie die Alltagstauglichkeit und das Platzangebot gelegt. Das Siegerprojekt überzeugte in allen Bereichen und wurde einstimmig gewählt.

Die große Arbeit begann mit der Detailplanung. Vor allem im akustischen Bereich standen die Planer vor einer großen Herausforderung. So musste nicht nur die Akustik nach außen (Anrainerbelästigung), sondern auch nach innen so gestaltet werden, dass Unterricht nebeneinander möglich ist und die sehr unterschiedlichen Nutzungsbereiche Musikschule – Buch & Spiel störungsfrei agieren können.

Der große Vorteil eines zweckgebundenen Bauvorhabens ist es, dass in der Gestaltung der Räume, in Bezug auf Größe, Raumhöhe und Ausstattung, dem Nutzen im vollen Umfang Rechnung getragen werden kann. Eine wesentliche Erleichterung im Arbeitsalltag bedeutet die Zusammenführung aller Räumlichkeiten in einem Gebäude.

In diesem Sinne freuen wir uns sehr auf unser neues »Heim« und die Möglichkeiten, die einer effizienten Weiterentwicklung gerecht werden.

Rickenbach – ein altes Dorf im neuen Kleid

Der «Hof zur staig» im heutigen Rickenbach war neben dem «Kellhof» im Kirchdorf einer der beiden Herrschaftshöfe, die sich bereits im frühen Mittelalter auf Wolfurter Gebiet etabliert hatten. Die ehemalige Bedeutung von Rickenbach erschließt sich aus der Tatsache, dass bis etwa 1770 die einzige Straßenverbindung zwischen Bregenz und Wien über eine Brücke von Bregenz nach Lauterach und vom Lauteracher Kloster quer durch das Ried zum Hangfuß bei Rickenbach geführt hat.

Seit Bildstein 1629 infolge einer Marienerscheinung zu einem wichtigen Wallfahrtsort geworden war, war Rickenbach (mit vier Wirtshäusern) Sammlungs- und Ausgangspunkt vor allem für Pilger aus dem deutschschweizerischen Raum. Erst nachdem 1771 die Post- und Kommerzialstraße (später Reichsstraße, die in der Trassierung der heutigen L190 entspricht) gebaut wurde, wurde der Verkehr nicht mehr durch Rickenbach geführt.

Als dann 1806 die jahrhundertalte Verwaltung der Region durch das Niedergericht Hofsteig von der bayrischen Besatzung abgeschafft wurde, entstand die Gemeinde Wolfurt in ihrer heutigen Form.

Rickenbach hatte sich bis dahin als eigener Ort verstanden – der Anschluss an Wolfurt (das war damals die Siedlung mit dem Ortskern unterhalb des Schlosses Wolfurt) war bei der Rickenbacher Bevölkerung eher unbeliebt. Die Dorfbewohner kritisierten den weiten Gehweg zur Wolfurter Kirche und machten Stimmung für einen Neubau der gemeinsamen Pfarrkirche an der Grenze zwischen Rickenbach und Wolfurt, also im heutigen Strohdorf. 1831 kam es zu einer Abstimmung über den Kirchenneubau (dessen Pläne schon existierten), wobei die Rickenbacher unterlagen. Zwischen 1884

Straßenführung vor und nach 1770/71 (Quelle: ArGe Raumplanung Kuëss + Hörburger Architekten)





und 1887 bauten sie deshalb die Sankt-Josefs-Kapelle, bis heute das Wahrzeichen ihres Ortes.

Das heutige Ortsbild ist jedoch geprägt von der Industrialisierung, die 1892 mit der Übernahme der mechanischen Werkstätte des Josef Anton Dür durch den ehemaligen Lehrling Konrad Doppelmayr einen raschen Aufschwung erlebte. Die Wasserkraft des Rickenbaches machte den Ort für die Firmen Zuppinger und Doppelmayr attraktiv, doch auch schon in den Jahrhunderten zuvor wurde der Rickenbach genutzt, was bereits 1536 durch die urkundliche Erwähnung einer Mühle belegt wird. Am Rutzenberg wurde sogar bis etwa 1880 Weinbau betrieben. Luftaufnahmen von 1960 und aus heutiger Zeit zeigen den industriellen Komplex der Fa. Doppelmayr, wie er nach dem 2. Weltkrieg vorwiegend mit dem Bau von Liften entstanden ist (gegenüberliegende Seite).¹⁸



Bilder links: Der Rickenbach wird heute in einem kanalartigen Trogprofil geführt. Er ist zwar an einigen Stellen über Stufen zugänglich, sein (früheres) Potenzial als ein das Ortsbild bereicherndes Element muss aber im Zuge der Neugestaltung erst wiederum gehoben werden.





ARCH. DI HELMUT KUËSS, ARGE KUËSS – HÖRBURGER, BREGENZ

Überlegungen zum neuen Rickenbach

Der Ortsteil Rickenbach hat seine historische Prägung durch die Lage im Großraum »Unteres Rheintal« am Hangfuß und durch den Bezug zur Wallfahrtskirche Bildstein erhalten. Ab ca. 1900 wurde der ursprünglich landwirtschaftlich und gastronomisch geprägte Kern von Rickenbach durch die sukzessive Ausdehnung der betrieblichen Anlagen der Fa. Doppelmayr neu definiert. Die Fa. Doppelmayr wird im Zuge der kommenden 10 – 15 Jahre alle Betriebseinrichtungen an den neuen Standort »Hohe Brücke« verlagern. Die dadurch entstehenden freien Bereiche sollen eine sorgfältige und vorausschauende raumplanerische und ortsbauliche Behandlung erfahren.

In einer Entwicklungsstudie wird das Potenzial für eine qualitätsvolle Umstrukturierung ermittelt. In einem Planungsteam wurde mit der Erarbeitung der Grundlagen und Analysen im Sommer 2014 begonnen. In einer moderierten 1. Veranstaltung im Februar 2015 sind die Ergebnisse der Bevölkerung vermittelt worden, ohne dabei schon Konzepte für das »Neue Kleid« vorzuschlagen. Die Einstellungen, Bedürfnisse und Ideen der interessierten BürgerInnen wurden abgefragt und bildeten die Grundlage für die nachfolgende konzeptionelle Bearbeitungsphase. Im Juni konnte dieser Konzeptansatz in einer 2. Bürgerversammlung vorgestellt und diskutiert werden und im Jänner 2017 wurde schließlich der Masterplan-Entwurf im Rahmen einer öffentlichen Informationsveranstaltung präsentiert.

Für die Ausarbeitung des von der Gemeindevertretung zu beschließenden Masterplans gelten unter anderen folgende mit den Akteuren abgestimmte »Leitplanken«:

- Stärkung des teilweise urbanen Charakters im Kerngebiet
- Öffnen des derzeit überbauten Rickenbachs und Ausweisung einer öffentlich zugänglichen Zone am Rickenbach mit entsprechenden Funktionen in den Erdgeschossen der angrenzenden Bebauung
- Verwendung und Ausbau des bestehenden Verkehrsnetzes
- Nutzung des Grünkeils für landwirtschaftliche Zwecke und Stärkung mit entsprechender Durchwegung für Radfahrer und Fußgänger
- Netz von Spielräumen mit Schwerpunktthemen
- Räumlich durchlässige Bebauung mit Grün- und befestigten Freizeitbereichen
- Bebauung mit unterschiedlichen Baukörpern und Wohnformen auf Basis von Baugrundlagenbestimmungen
- transparente Planungsprozesse und Realisierung möglichst über Architektenwettbewerbe.

Eine (fast) verhängnisvolle Entwicklung und ein großes Potenzial

Von etwas oberhalb gegen Süden zu betrachtet, scheinen die dörflichen Strukturen weitestgehend intakt: Rickenbach verfügt mit der Kapelle und zwei Gasthäusern noch heute über Elemente eines klassischen Dorfkerns, wenngleich die stark befahrene Brühlstraße L3 diesen durchschneidet und als Aufenthaltsraum unbenutzbar macht.



Der Platzraum um die Kapelle wird heutzutage vorwiegend als Parkplatz für das gegenüberliegende »Kreuz« genutzt. Nicht zuletzt die leichte Kuppe an dieser Stelle macht die Situation unübersichtlich und gefährlich.

Vereinzel existiert noch die Bebauung entlang der alten Gassen, die auf die Kapelle optischen Bezug nehmen, und sogar Reste des ursprünglichen Pflasters sind mancherorts noch vorhanden. Allerdings hat sich das ursprüngliche dörfliche Erscheinungsbild mit der Industrialisierung ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert sehr stark gewandelt, viele der ehemali-



gen Wohnhäuser wurden und werden heute noch von der Fa. Doppelmayr als Verwaltungs- und Betriebsgebäude genutzt, später sind betriebliche Bauten hinzugekommen, die den dörflichen Maßstab vollends sprengten. Ausschlag gebend für die optische Verödung der Straßenräume sind aber nicht so sehr die verschiedenartigen, teils sehr »städtisch« wirkenden Bauten, sondern ist der große Bedarf an Parkplätzen für Angestellte der Fa. Doppelmayr, der das dörfliche Leben erstickt hat.

Nutzungsbedingt gibt es große Maßstabsbrünge zwischen Wohn- und Werksbauten, was dem Ort einen eigenartigen Reiz verleiht: z. B. ist der »Turm« Kellaweg 12 an der Ortseinfahrt zu einer Art Wahrzeichen von Rickenbach geworden.



Zum Teil stehen alte Häuser ganz leer, zum Teil ist die Erdgeschosszone durchaus respektabler Gebäude, wie beispielsweise diejenige des Geburtshauses des Historienmalers Gebhard Flatz, die man meinte zugunsten großer Schaufenster einer längst nicht mehr existierenden Drogeriekette (früher Dorfladen »Bohle«) opfern zu müssen, verwaist und steigert die Ödnis des Ortes.



Vom Nutzen der Bürgerbeteiligung



Diese aus Sicht der Bewohner durchaus unerfreuliche Entwicklung hat bereits 1990 anlässlich der Schließung des Lebensmittelgeschäftes Bohle und der damals bevorstehenden Schließung der Gasthöfe »Kreuz« und »Adler« zu einer Bürgerversammlung geführt, in der die Frage nach einer »Überlebenschance« für Rickenbach gestellt wurde. Nur dank großzügiger Förderung durch die Gemeinde ist damals das Schlimmste verhindert worden, sodass die Gasthöfe bis in die heutige Zeit existieren konnten.

Der für die kommenden Jahre beabsichtigte Umzug der Fa. Doppelmayr aus Rickenbach in das Betriebsgebiet Hohe Brücke bringt nun dem Ort, 25 Jahre später, tatsächlich die Chance einer nachhaltigen »Wiederbelebung«. Viele der von Doppelmayr beanspruchten Objekte können ei-



ner neuen, ortsverträglicheren Nutzung zugeführt werden, einige werden wohl auch abgebrochen werden um Neubauten Platz zu machen. Das Wichtigste: Die Straßen und Plätze werden wiederum den Menschen zur Verfügung stehen.

Um diesen Wandlungsprozess vom Industriestandort zum Lebensraum für alle Generationen vorzubereiten, ist von Seiten der Marktgemeinde Wolfurt gemeinsam mit der Fa. Doppelmayr ein Bürgerbeteiligungsverfahren gestartet worden, dessen erste Arbeitssitzung am 26. Februar und dessen zweite Arbeitssitzung, jeweils unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, am 25. Juni 2015 stattgefunden hat. Auf diesem kooperativen Weg wird gegenwärtig ein Masterplan für die Entwicklung des etwa 30 Hektar großen Areals geschaffen. Mit der fachlichen Begleitung dieses Prozesses ist ein Planungsteam (Arbeitsgemeinschaft der Architekten Helmut Kuëss und Gerhard Hörburger sowie Mag. Bernhard Breuer) aus Bregenz betraut, welches auch die Grundlagen für das Bürgerbeteiligungsverfahren erarbeitet hat. Moderiert wurden die Abende jeweils von DI Wolfgang Pfefferkorn vom Ziviltechnikerbüro Rosinak & Partner aus Wien.

Anlässlich der 1. Bürgerversammlung waren seitens der beauftragten Planer die Grundlagen dieser künftigen gemeinsamen Arbeit vorgestellt worden, wozu ein kurzer Abriss der Geschichte Rickenbachs ebenso gehörte, wie die Präsentation zahlreicher Erhebungspläne, die das Bearbeitungsgebiet betreffen. Die wichtigsten dieser Plangrundlagen sind nachfolgend dargestellt.

Aufgabe der anwesenden Bürger und Bürgerinnen am ersten Abend war die Meinungsäußerung zu folgenden Fragen:

- Was sind heute die Stärken und Schwächen des Ortsteils Rickenbach? Wo liegen die großen Herausforderungen?
- Welche Qualitäten soll der Ortsteil Rickenbach zukünftig haben?
- Welche Funktionen und Nutzungen sollen hier zukünftig möglich sein, welche nicht?
- Was ist Ihnen für das Entwicklungsvorhaben sonst noch wichtig?





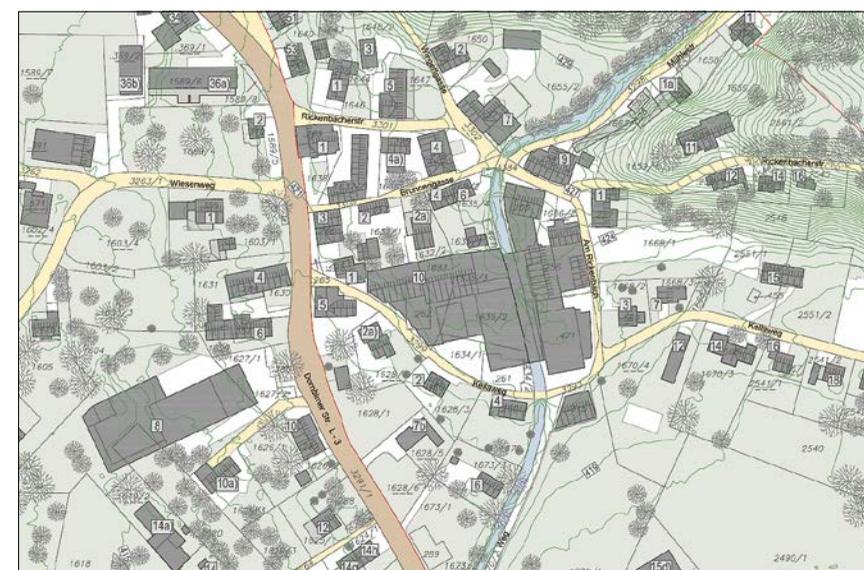
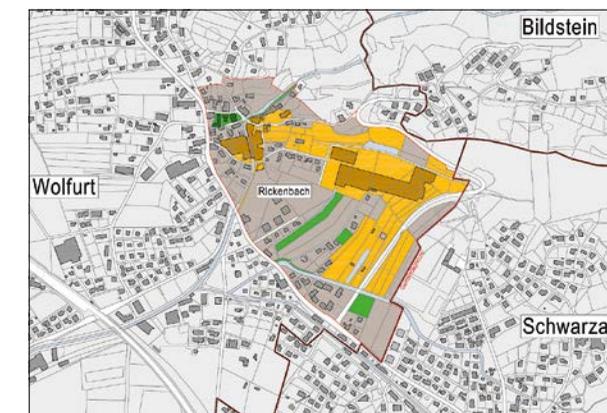
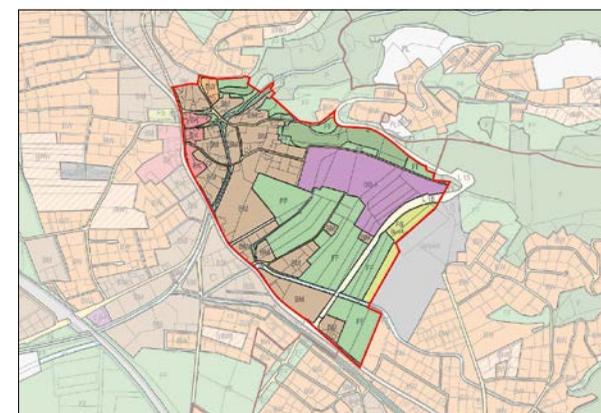
Der Betrachtungsraum für die Ortsteilentwicklung Rickenbach umfasst nicht nur den ehemaligen Ortskern und die Werkanlagen der Fa. Doppelmayr, sondern reicht im Südosten über die L15 –Bildsteiner Straße hinaus bis zur Gemeindegrenze mit Schwarzach und im Nordosten bis zur Gemeindegrenze mit Bildstein.

Das Luftbild (Bild oben) verweist auf den ortsräumlichen Zusammenhang zwischen Bearbeitungsgebiet und Umgebung, die Flächenwidmung (Seite 87 oben links) zeigt den Keil an Grünflächen (FF = Freifläche/Freihaltegebiet), der sich von Südosten her in das Baugebiet schiebt (BK = Baufläche/Kerngebiet, BM = Baufläche/Mischgebiet, BB = Baufläche/Betriebsgebiet). Die Eigentumsverhältnisse (Seiten 87, oben rechts) machen deutlich, dass die Marktgemeinde Wolfurt nur sehr geringen Grundanteil hat (grün dargestellt), während große, zusammenhängende Areale der Fa. Doppelmayr gehören (gelb dargestellt) und die übrigen Flächen (grau) in Privatbesitz sind. Der Plan zum Naturraum (Seite 87 unten links) gibt Auskunft über Topografie und Bepflanzung. Eine Reihe weiterer Pläne nimmt auf bauliche, verkehrliche, technische und andere Randbedingungen, wie beispielsweise Gefahrenzonen, Bezug (Seite 87, unten rechts).

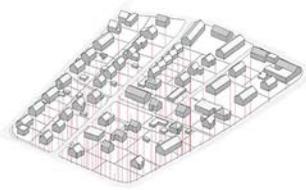
Unter den Top-10-Aussagen dieser ersten Veranstaltung standen folgende Anliegen im Mittelpunkt:

- Erhaltung der Grün- und Naherholungsräume
- Eine gute Nahversorgung und Orte der Begegnung
- Erhaltung historischer Strukturen und Gebäude
- Ein guter Nutzungsmix aus Wohnen und Arbeiten
- Eine hohe Wohnqualität mit Kleinwohnanlagen mit maximal vier Geschossen.

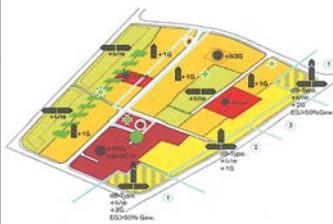
Am zweiten Abend des Beteiligungsverfahrens wurde von der Arbeitsgemeinschaft Kuëss-Hörburger eine Entwicklungsplanung präsentiert, die auf den Vorstellungen und Wünschen aus der ersten Veranstaltung be-



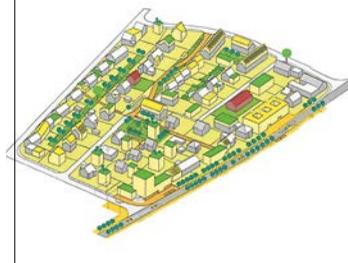
2011:
52 Einwohner/Hektar



Quartierstrukturplan



2036:
89 Einwohner/Hektar



ruht. So soll beispielsweise der Kernbereich zwischen Brunnengasse und Kellaweg eine gewisse Urbanität erhalten und ein wenig städtisches Flair ausstrahlen. Angedacht ist auch ein Biotop mit einem kleinen »Kellasee«, situiert in einer großzügig bemessenen Grünzone. Insgesamt wurden vom Projektteam im Entwurf zwei Erhaltungszonen und sechs Baufelder definiert, zudem sind sechs Ergänzungsbaufelder ausgewiesen. In diesen bereits bebauten Flächen soll eine bauliche Verdichtung möglich sein.

Relativ konkret sind die Pläne, wie das frei werdende Doppelmayr-Areal künftig genutzt werden kann. So ist an eine Öffnung des mit Platten überdeckten Teils des Rickenbachs gedacht, an dem Gehwege, Plätze und Brücken entstehen können. Das Konzept sieht neue Rad- und Fußwege vor und vermehrt den Naturraum. Historische Gebäude sollen erhalten und mit Neubauten ergänzt werden. Bei neuen Verbauungen sind durchmischte Strukturen (Wohnen, Arbeiten und Kultur) angedacht, entsprechend dem Anliegen der Bürger wird es keine »Wohnsilos« geben, und der Kellaweg wird nicht zur Durchfahrtsstraße werden. Mit Bedauern festgestellt wurde seitens der Teilnehmer an der zweiten Veranstaltung, dass der Doppelmayr-Zoo in seiner bestehenden Form keine Zukunft haben wird. Hier hat sich die rechtliche Lage geändert und die macht einen Weiterbestand des kleinen Tierparks eher unwahrscheinlich.



DI WOLFGANG PFEFFERKORN,
BÜRO ROSINAK & PARTNER, WIEN

Vom Nutzen der Bürgerbeteiligung

Was haben das Wolfurter Verkehrskonzept (»der Wolfurter Weg«), die Erarbeitung des Masterplans für den Ortsteil Rickenbach, die Neugestaltung des Kornmarkts in Bregenz und viele andere Planungen in Vorarlberg, aber auch in anderen Bundesländern sowie im Ausland gemeinsam?

Bei all diesen Vorhaben werden Bürgerinnen und Bürger im Rahmen von Beteiligungsprozessen direkt und über einen längeren Zeitraum in die Planung eingebunden.

Bei komplexen Planungsvorhaben kann die frühzeitige und kontinuierliche Einbindung von BürgerInnen wesentlich dazu beitragen, dass

- eine breite Palette an Vorschlägen und Ideen auf den Tisch kommt und die Wissensbasis verbreitert wird,
- zum einen die unterschiedlichen Positionen und Interessen sichtbar werden und zum anderen die verschiedenen Interessengruppen im Rahmen einer geordneten Konfliktaushandlung Verständnis für die Anliegen der anderen Gruppen entwickeln können und dass somit
- Planungsergebnisse erzielt werden können, die längerfristig fachlich und politisch tragfähig sind.

Die wichtigsten Erfolgsfaktoren für Bürgerbeteiligung sind aus meiner Sicht:

- die Bereitschaft der politischen EntscheidungsträgerInnen und der FachbeamtInnen, sich auf derartige Prozesse und die damit verbundenen Ungewissheiten einzulassen,
- das Bekenntnis der politischen EntscheidungsträgerInnen, die Ergebnisse derartiger Prozesse auch tatsächlich umzusetzen,
- FachexpertInnen, die sich auf Beteiligung einlassen und sich als DienstleisterInnen für die beteiligten Interessengruppen verstehen,
- eine professionelle Prozessbegleitung und Moderation, insbesondere eine präzise Vorbereitung des Prozesses und der einzelnen Veranstaltungen sowie letztendlich
- das richtige Ausmaß an verfügbarer Zeit (lang genug aber nicht zu lange) und ausreichende finanzielle Ressourcen.

Gut gemachte Beteiligung bringt nicht nur inhaltlich und politisch tragfähige Ergebnisse, sondern spart auch Zeit und Geld.

